

Venizelos empfängt.

... Ein hoher, hagerer, alter Herr steht gegenüber der Tür im Empfangssaal des Hotels; er trägt einen Kneifer, einen weißen Bart und weißes Haar und ist im ganzen einem Westeuropäer ähnlich, nur daß er ein orientalisches Lächeln zur Schau trägt, mit dem er uns, die Auslandspresse in Berlin, beim Eintreten in den Saal begrüßt. Dieses Lächeln schon kann man diplomatisch nennen: es wiegt ab, schätzt ein, selektiert und ist unwahr.

Die Stille wird nahezu peinlich, keiner will was fragen. Endlich faßt einer der Kollegen Mut. Er erhält sofort eine Antwort in einem geschmeidigen Französisch, das allerdings die „eu“-s etwas streng behandelt. Aber vielleicht ist es diplomatisch richtig, was weiß schon so'n armer Schlucker... und vielleicht bedeutet es etwas Diplomatisches. Was er sagt, das habe ich hundertmillionenmal gelesen und gehört: Siegern und Besiegten geht es gleich schlecht, unsere Beziehungen zu Hin und Her sind die allerbesten, die allerfriedlichsten, die alleraufrichtigsten, von wem immer die Rede sei, und wenn es ein Land wäre, mit dem Griechenland überhaupt keinen Berührungspunkt haben kann. „Am Vertrag von Lausanne“, meint er weiter, „den wir als Sieger zu unterzeichnen glaubten, wollen wir trotz allem strengstens festhalten.“ Er wiederholt dies; indessen legt er soviel Festigkeit und Entschlossenheit zutage, daß ich Verdacht schöpfe: vielleicht existiert überhaupt kein Vertrag von Lausanne, wenn ein Diplomat mit aller Gewalt daran festhalten will...

Als der Empfang zu Ende ist, mache ich rasch eine Bilanz.

„Die besten Beziehungen“ hörte ich 47mal.

„Aufrichtiger Friedenswunsch“ 33mal.

„Kein Abweichen vom Vertrag“ 4mal.

„Konsolidation der Völker“ 17mal.

„Freundlichste Absichten“ 9mal.

Sehr bedenklich. Ich wußte ja gar nicht, daß es so schlecht um den Frieden bestellt ist; man brachte mich hierher, der ich noch tags vorher, wie alle anderen Kollegen, ahnungslos meinem Beruf nachgegangen bin; man erzählte uns hier ein Garnichts, daß man die schlimmsten Befürchtungen wachgerufen fühlt. Was will man wieder? Was für Waffenklirren, Gaswolken, blutige Metzereien, Völkerwanderungen über die türkische Grenze, Tränen und Pein für andere, immer nur für andere, gleiten vorwärts im Labyrinthweg der unzähligen Windungen dieser schlaun Diplomatenköpfe, wen wollen sie schon wieder mal frei, unabhängig und glücklich machen, indessen Mütter das frische Fleisch ihrer Söhne zum Zerfetzen hingeben müssen? Wie lange sagt man uns noch Worte, um die wir alle wissen, daß sie nichts sagen wollen, wie lange antwortet man auf Fragen, die nicht die richtigen sind? Sie reisen in der Welt herum, genau so wie vorher, vor dem Krieg, als wir noch nicht genau wußten, was das bedeutet. Und überall in der Welt wachsen schon die kleinen Diplomaten heran, die dann als Erwachsene, in tadellosen Gehröcken und Fracks, in geschmeidigen Sätzen Freundschaften beteuern werden... Wie beschämend für uns Erwachsene, daß man uns noch immer Aehnliches vorquasselt und tut, als ob man es glaubte, daß wir es glauben, daß sie daran glauben...

Josef Pap.